

---

*Predigt am Karfreitag, 2. April 21  
in Embrach*

---

**Predigttext: Johannes 19,25-30**

Beim Kreuz Jesu aber standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter und Maria von Magdala. Als nun Jesus die Mutter und den Jünger, den er liebte, neben ihr stehen sieht, sagt er zur Mutter: Frau, da ist dein Sohn. Dann sagt er zum Jünger: Da ist deine Mutter. Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.

Danach spricht Jesus im Wissen, dass schon alles vollbracht ist: Mich dürstet! So sollte die Schrift an ihr Ziel kommen. Ein Gefäß voll Essig stand da, und so tränkten sie einen Schwamm mit Essig, steckten ihn auf ein Ysoprohr und führten ihn zu seinem Mund.

Als Jesus nun den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und er neigte das Haupt und verschied.

**Predigt**

Liebe Gemeinde – es ist vollbracht!

Kein anderer Evangelist beschreibt die Kreuzigung Jesu so erhaben – ja so leidlos. Beim Evangelisten Johannes regelt Jesus noch das Verhältnis zwischen seiner Mutter und dem Lieblingsjünger und bittet noch um Essig, dass vollbracht werden kann, was in der Schrift stehe. Es wirkt fast so, wie wenn jemand kurz bevor er in den Zug steigt und sich auf eine lange Reise

begibt, noch die wichtigsten Dinge regelt; aber nicht, wie wenn jemand voller Schmerzen am Kreuz sterben würde. Und zum Schluss sagt Jesu, wie wenn der letzte Akt auf einer Bühne zu Ende ist: „Es ist vollbracht“ – und äussert keine schmerzvolle Klage wie etwa bei den Evangelisten Markus oder Matthäus, wo Jesus mit den Worten verendet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mk 15,34; Mt 27,46).

Historisch unbestritten ist die Kreuzigung. Doch wie man sie sich weitererzählte und wie sie die Evangelisten niederschrieben, war leicht verschieden. Während z.B. bei Markus das menschliche Leiden stärker betont wird, gestaltet sich bei Johannes der Tod ohne grossen Schrecken als offene Tür ins Reich Gottes. Man kann das so interpretieren, dass bei Johannes die Gewissheit der Auferstehung die Erzählung mitprägte, während bei Markus die Ungewissheit vor dem Verlassen der Welt vorherrschend war.

Beide versuchen Jesus so zu schildern, dass man sich mit ihm identifizieren kann: sei es mit dem Bald-Auferstehenden (Johannes) oder sei es mit dem Leidenden (Markus). Beide Aspekte sind bei Jesus zu finden. Und jetzt frage ich Sie: Wie sehen sie Jesus vor sich, identifizieren sie sich stärker mit dem Leidenden oder mit dem zur Auferstehung Bestimmten? Spricht Sie mehr die Markus- oder die Johannes-Schilderung an?

Ich war mal an einer Beerdigung. Da sprachen Angehörige sehr liebevoll über ihren geliebten Verstorbenen. Dabei sagte sie auch Dinge wie: „Du darfst jetzt schon da sein“ – „Du kannst glücklich sein“ – „Wir beneiden dich dafür“; das passt zu der Darstellung vom Evangelisten Johannes. Doch auch hier sagte gegen Schluss noch jemand: „... und doch sind wir traurig“, was wiederum näher bei Markus ist.

An einer anderen Beerdigung hörte ich demgegenüber Aussagen wie: „Wir sind traurig“ – „Die letzte Phase war nicht einfach“, was durchgängig stärker an die Darstellung von Markus erinnerte.

Diesmal benutzte gegen Ende jemand die Worte: „... doch es war Erlösung“! Das wiederum passt eher zur Darstellung von Johannes.

Die beiden Sichtweisen ergänzen sich also, und doch bleibt zwischen ihnen eine gewisse Spannung. Allzu gerne haben wir eindeutige Erklärungen wie: „Genauso war es“ – „Genauso ist es“. Doch das Leben und auch der Tod sind nicht eindeutig, im Gegenteil, sie sind mehrdeutig. Und auch wenn es im Falle von Jesus historisch gesehen nur ein letztes Wort von ihm gegeben haben kann, so treffen zwei angenommene letzte Worte, zusammengehört, wohl genauer den Kern der Sache.

So wie Jesus zugleich litt und derjenige war, an dem die Auferstehung sichtbar werden sollte, so sind wir auch heute bei Todesfällen zugleich sehr traurig und hoffnungsvoll. Wenn jemand einfach nur die eine Seite betont, kann das entweder sehr deprimierend oder sehr abgehoben sein. Trauer und Hoffnung sind halt zwei Seiten derselben Medaille. Man könnte auch sagen: ohne Karfreitag gäbe es keine Ostern. Ohne Leid und Tod gäbe es keine Seligkeit.

Um auf meine Frage zurückzukommen: Konnten Sie sich leichter mit Jesus identifizieren, wie er bei Johannes geschildert wird, oder mit Jesus, wie er bei Markus gezeichnet wird. Bestimmt denken einige: „Wie bei Johannes“, und andere: „Wie bei Markus“. Weshalb das so ist, würde man wohl erst bei einem gründlichen Gespräch herausfinden, wofür uns jetzt die Möglichkeit nicht gegeben ist. Ich habe aber eine Vermutung, gerade wenn ich die beiden Trauergemeinden vor mir sehe, die ich Ihnen zuvor beschrieben habe:

Die ersten gehen von einem Idealzustand aus, den sie aber selber noch nie gesehen haben; er ist für sie aber so selbstverständlich, dass sie fast schon über den Tod hinwegsehen. Vermutlich können Glaubende wie sie sich gut mit dem Jesus vom Johannesevangelium identifizieren, der ja auch noch Maria und

den Lieblingsjünger aneinanderbindet und schmerzfrei sagen kann: „Es ist vollbracht.“

Die zweiten gehen von dem Realzustand aus, den man sehen kann; er ist für sie selbstverständlich, aber nicht letztgültig, da ihre Beziehung zur verstorbenen Person den Tod überdauert. Glaubende wie sie können sich vermutlich gut mit dem leidenden und sterbenden Jesus identifizieren, wie wir ihn vom Markusevangelium her kennen.

Doch wie gesagt, es sind ja zwei Aspekte desselben Phänomens. Und deshalb sollte es auch möglich sein, sich mal mit dem leidenden Jesus und mal mit dem bald auferstehenden Jesus zu identifizieren. Und dementsprechend können wir auch Gottes Anteilnahme erfahren. Mit dem leidenden Jesus identifiziert er sich auch mit unserem Leid und unserer Trauer; und mit dem bald auferweckten Jesus identifiziert er sich mit unserem Idealbild von Menschsein, wenn man das so nennen darf.

Nehmen wir von einem geliebten Menschen Abschied, so tun wir das doch auch mit den besten Erinnerungen an ihn. All das Gute und Liebenswürdige, das ihn ausmachte, nehmen wir nochmals wahr und bewahren wir im Andenken. Und dies – so stelle ich mir das vor – ist auch der Blick von Gott auf uns Menschen, wie er uns zu Lebzeiten sieht und auch im Moment des Todes; gewissermassen aus der Ewigkeit für die Ewigkeit.

Beides zusammengenommen ermöglicht uns wahrzunehmen, wie man sich im Leid und Sterben von Gott getragen fühlen kann und zugleich im Vertrauen auf die Auferstehung. Ebenso die Angehörigen, die beim Sterben und Abschiednehmen Trauer und zugleich Hoffnung empfinden. Bei allem Schmerz, so brauchen wir nicht zu viel Angst vor unserem menschlichen Tod zu haben, sondern können ihn im Vertrauen auf Gott annehmen, der die Kraft besitzt, uns zu auferwecken.

Somit haben wir uns durch die Vermittlung der biblischen Texte ins Todesgeschehen von Jesus begeben. Vielleicht fällt es uns nicht mehr so leicht, jedes Jahr gleich entsetzt zu sein vom Tod Jesu wie noch das erste Mal, als wir davon hörten.

So ähnlich geht es uns ja auch bei Todestagen in der eigenen Familie. Jährt sich ein solcher zum ersten Mal, ist es noch fast so, als sei der Abschied erst gerade gestern gewesen. Natürlich ist man jedes Jahr von neuem traurig, aber mit der Zeit fällt es einem leichter, den Tod des geliebten Menschen anzunehmen. Und doch können wir immer wieder von neuem wie in dessen Todesgeschehen hineingezogen werden. Genauso wie auch heute am Karfreitag der Tod Jesu besonders präsent sein kann. Gerade im Todesgeschehen sind wir einem Menschen besonders nah; nicht von ungefähr berichten viele, die einen Sterbenden begleiten durften – und sei es nur für ein paar Stunden – wie wertvoll dies gewesen sei.

Speziell im Tod fühlen wir uns mit jemandem verbunden. Im Tod, so paradox es klingen mag, sind wir nicht allein. Der Tod setzt zwar am Leben ein Ende, zugleich macht er aber offenbar, wer der oder die Verstorbene war. Bei Jesus war das „der König der Juden“ (Joh 19,19); auch wenn das spöttisch von den Römern gemeint war, so kommt darin doch der Messias-Titel von Jesus zum Ausdruck. Messias wurden im Alten Israel ihre Könige genannt, das heisst auf Deutsch „Gesalbter“ und in der Sprache des Neuen Testamentes, in Altgriechisch, „Christos“.

Ja im Tod wurde offenbar, dass Jesus für uns der Christus ist. Er ist es, an dem die Auferstehung sichtbar wird, wenn wir uns mit ihm verbunden fühlen; und damit auch die Hoffnung auf unsere eigene Auferstehung.

Wenn im Johannesevangelium Jesus die Anwesenden neu verbindet, indem er seine Mutter Maria mit dem Lieblingsjünger zusammenbringt, so zeigt das, wie auch wir angesichts von Jesu

Tod zu neuen Beziehungen finden können. Wir alle, die hier auf Erden Jahr für Jahr an seinen Tod gedenken und doch ohne seine leibliche Anwesenheit unser Leben weiterführen, sind in Verbundenheit mit ihm alle wie Brüder und Schwestern zueinander – oder wenn wir den Altersunterschied untereinander berücksichtigen wollen: wie Eltern und Kinder oder wie Grosseltern und Enkel. Kurz: Wir gehören alle zur selben Trauerfamilie.

Aber nicht nur das. Wir alle gehören eben auch zur selben „Hoffnungs-Familie“. Uns eint, dass wir dem Tod ins Auge schauen müssen, uns eint aber auch, dass wir darauf vertrauen, dass Gott uns im Tod einst ein ewiges Leben schenken möge. Und diese Verbundenheit pflegen wir nicht nur, wenn wir das Todesgeschehen von Jesus nochmals hören und uns zu Gemüte führen, sondern auch wenn wir das Abendmahl zu uns nehmen.

Es ist ein Abschiedsmahl und zugleich ein Hoffnungsmahl. Jesus teilte es am Vorabend seines Todes aus in Verbundenheit mit seinen Jüngern. Und diese Beziehung, die Kraft die von ihr ausging, trugen sie an Karfreitag und Ostern mit sich. Sie berichteten allen von der frohen Kunde (altgriechisch: „Evanglion“), vom Evangelium der Auferstehung, das sie von Jüngern zu Aposteln werden liess.

Liebe Gemeinde – es ist vollbracht. Wir hören das Evangelium und erzählen es weiter, wie dies schon Markus und Johannes taten. Jeder auf seine Weise, jeder in seiner Beziehung zu Jesus Christus. Und genau das vereint uns, verbindet uns mit ihm in unserem Leben, aber auch in unserem Tod ... und schliesslich in Ewigkeit – Amen

*Pfr. Stefan Rathgeb*

---

## *Oster-Predigt vom, 4. April 21 in Embrach*

---

### **Begrüßung**

Das Ereignis an Ostern ist ja der Grund, warum es die Kirche und den christlichen Glauben überhaupt gibt. Es ist tatsächlich so: Als an Karfreitag der Hoffnungsträger dieser kleinen Schar von Jesusanhängern so elendiglich unter die Räder gekommen war, hatte nichts darauf hingedeutet, dass da noch etwas kommen würde. Wenn nicht diese unglaubliche Erfahrung von Ostern gefolgt wäre, wäre alles eine kleine, unbedeutende und längst vergessene Episode geblieben. Dass Jesus durch den Tod nicht ausgelöscht wurde, sondern neu und verwandelt ins Leben zurückkam, hatte alles, was vorher gegolten hatte, in Frage gestellt. Und schon von allem Anfang an ist das Ereignis als eine Offenbarung, als ein Handeln und Eingreifen Gottes verstanden worden. Gott hatte sich als Herr über Leben und Tod erwiesen und damit die alte Frage nach dem Leben nach und trotz der Realität des Todes und der irdischen Endlichkeit, wieder neu ins Zentrum gerückt.

Seither sind fast 2000 Jahre vergangen und vieles ist im Namen des Christentums im Guten wie auch im Schwierigen geschehen. Doch die Grundbotschaft, dass Jesus, der Gekreuzigte, sich als der Lebendige offenbart hatte und Menschen auch heute noch begegnet und verändert, ist die Gleiche geblieben.

...

Paul Tillich, ein berühmter Theologe des 20. Jahrhunderts formulierte einmal eine schöne Definition, was Glaube

bedeutet. Er drückte es so aus: „*Glaube ist das Ergriffensein von dem, was mich unbedingt angeht*“.

Wir alle sind ergriffen von Dingen, die uns unbedingt angehen. Doch ich bin immer wieder ernüchtert, wenn ich bei Gesprächen mit bekennenden Mitgliedern der christlichen Kirche feststelle, dass der Auferstehungsglaube kaum mehr von Bedeutung zu sein scheint. Der Tod scheint auch für die meisten Christen die magische Grenze zu sein, wo alles sein Ende finden wird. Die Hoffnung, dass sie wenigstens ein paar Spuren hinterlassen und in Erinnerung bei ihren Nachkommen noch eine Zeit lang weiterleben, scheint vielen zu genügen. Nicht, dass ich diese Haltung als solche verurteile. Sie hat auch eine ehrenwerte und bescheidene Seite. Ich wundere mich nur, warum bei so vielen die konkrete Auferstehungshoffnung, welche aus der Begrenztheit des irdischen Daseins in eine unglaubliche Weite führen kann, so wenig greift. Warum die Freude über die Botschaft, dass das Leben noch viel mehr zu bieten hat als das, was wir kennen, nicht mehr spürbar ist. Warum wir uns so absichern und so angepasst dem Mainstream folgen, als hätte der Glaube mit dem Ernst des Lebens nicht wirklich etwas zu tun. Glaube im Sinne von: «nützt's nüt, so schads nüt», aber ja nicht zu viel riskieren dabei.

Ja, es stimmt, Glaubenswahrheiten stehen tatsächlich oft im Widerspruch zur erlebten Realität. Doch sie haben das Potenzial, unsere persönliche Sicht und Haltung und so schliesslich auch die Realität selber zu verändern. Realität ist nie ein absoluter Begriff, sondern immer die Summe der Erfahrungen und gelebter Lebensentwürfe, die sich auch stetig verändern können. Die Auferstehungshoffnung ist auch eine Glaubenswahrheit, welche ein unglaubliches Potenzial hat, die Realität zu verändern und das Leben um vieles reicher und heller zu machen.



## Lesung: aus 1 Kor. 15

Wir hören als Lesungstext einige Verse aus dem eindrücklichen 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes, in welchem Paulus zusammenfasst, worum es bei der Auferstehung nach seiner Erkenntnis tatsächlich geht.

*3 Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe: dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäss den Schriften,*

*4 dass er begraben wurde,*

*dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäss den Schriften*

*5 und dass er Kefas (Petrus) erschien und dann den Zwölfen.*

*6 Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind.*

*7 Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln.*

*8. Zuallerletzt aber ist er auch mir erschienen...*

...

*12 Wenn aber verkündigt wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige unter euch sagen, es gebe keine Auferstehung der Toten?*

*13 Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden.*

*14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube.*

...

*16 Wenn Tote nämlich nicht auferweckt werden, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden.*

*17 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist euer Glaube nichtig, dann seid ihr noch in euren Sünden,*

*18 also sind auch die in Christus Entschlafenen verloren*

*19 Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.*

...

*32 Wenn Tote nicht auferweckt werden, dann lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.*

...

*35 Aber - so wird einer fragen: Wie werden denn die Toten auferweckt? In was für einem Leib werden sie kommen?*

*36 Du Tor! Was du säst, wird nicht zum Leben erweckt, wenn es nicht stirbt.*

*37 Und was säst du? Nicht den zukünftigen Leib säst du, sondern ein nacktes Korn, ein Weizenkorn etwa oder ein anderes Korn.*

*38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er es gewollt hat, jedem Samen seinen besonderen Leib.*

*39 Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; anders ist das Fleisch der Menschen als das des Viehs, anders das Fleisch der Vögel als das der Fische.*

*40 Es gibt himmlische Körper, und es gibt irdische Körper. Doch anders ist der Glanz der himmlischen als der der irdischen.*

...

*42 So verhält es sich auch mit der Auferstehung der Toten: Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt wird in Unvergänglichkeit.*

*43 Gesät wird in Niedrigkeit, auferweckt wird in Herrlichkeit. Gesät wird in Schwachheit, auferweckt wird in Kraft.*

*44 Gesät wird ein natürlicher Leib, auferweckt wird ein geistlicher Leib.*

*Wenn es einen natürlichen Leib gibt, dann gibt es auch einen geistlichen.*

...

*53 Denn was jetzt vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden, und was jetzt sterblich ist, muss mit Unsterblichkeit bekleidet werden.*

*54 Wenn aber mit Unvergänglichkeit bekleidet wird, was jetzt vergänglich ist, und mit Unsterblichkeit, was jetzt sterblich ist, dann wird geschehen, was geschrieben steht:*

*Verschlungen ist der Tod in den Sieg.*

*55 Tod, wo ist dein Sieg?*

*Tod, wo ist dein Stachel?*

...

*57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!*

**Osterpredigt: Das leere Grab und der Glaube (Mk. 16,1-8)**

Liebe Gemeinde

Nach diesem fulminanten Plädoyer für die Auferstehungshoffnung, lese ich nun einen ebenso berühmten Text zur Auferstehungsbotschaft aus den Evangelien. Es ist der älteste schriftliche Bericht zum leeren Grab und steht im Markusevangelium. Er ist etwa 40 Jahre nach der eigentlichen Auferstehung selber entstanden:

*1 Am Abend, als der Sabbat vorbei war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter von Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um den Toten damit zu salben.*

*2 Ganz früh am Sonntagmorgen, als die Sonne gerade aufging, kamen sie zum Grab.*

*3 Unterwegs hatten sie noch zueinander gesagt: »Wer wird uns den Stein vom Grabeingang wegrollen?«*

*4 Denn der Stein war sehr groß. Aber als sie hinsahen, bemerkten sie, dass er schon weggerollt worden war.*

*5 Sie gingen in die Grabkammer hinein und sahen dort auf der rechten Seite einen jungen Mann in einem weißen Gewand sitzen.*

*Sie erschrecken sehr.*

*6 Er aber sagte zu ihnen: »Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus aus Nazareth, der ans Kreuz genagelt wurde. Er ist nicht hier; Gott hat ihn vom Tod auferweckt! Hier seht ihr die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten.*

*7 Und nun geht und sagt seinen Jüngern, vor allem Petrus: 'Er geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen, genau wie er es euch gesagt hat.'*«

*8 Da verließen die Frauen die Grabkammer und flohen. Sie zitterten vor Entsetzen und sagten niemand ein Wort. Solche Angst hatten sie.*

So hört die ursprüngliche Fassung des Markusevangeliums auf. Mit dem leeren Grab und diesen Frauen, welche vor Schreck das Weite suchen und niemandem davon erzählen wollen. Markus lässt dabei bewusst vieles offen. Geheimnisvoll und auch typisch für sein ganzes Evangelium, in welchem die Jünger nie auf Anhieb zu erfassen scheinen, worum es tatsächlich geht.

Die anderen Evangelisten nahmen dann diese Geschichte auf und führten sie weiter. Seither hat von allen Osterberichten, die Geschichte vom leeren Grab am meisten die Gemüter erhitzt. Es ist für viele noch heute eine Schlüsselstelle, welche über Glauben oder Unglaube entscheidet. Wenn Jesus *wirklich* auferstanden sei und nicht nur symbolisch, dann muss das Grab leer gewesen sein und wer dies bestreitet, darf streng genommen auch nicht als Christ bezeichnet werden.

Es gab schon früh den Versuch, die ganze Geschichte mit einer Art «Verschwörungstheorie» zu entlarven: Man hätte Jesus kurz vor der Kreuzigung ausgewechselt und dann den Leichnam gestohlen, damit es so aussieht, als wenn er auferstanden sei. Wieder andere hatten behauptet, dass Jesus gar nicht tot gewesen sei, sondern nur scheinot. Als er dann aufgewacht wäre, sei er dann geflohen und habe darauf in Indien ein normales Leben weitergeführt. Oder der Leichnam

sei einfach gestohlen worden, damit das Grab leer sei und die Jünger dann die Auferstehungsbotschaft daran aufhängen konnten. *Dieser* Vorwurf ist schon sehr früh vor allem von jüdischer Seite her erhoben worden und wird auch heute noch gerne vertreten. Matthäus hat dieses Argument sogar selber in seine Fassung vom leeren Grab hineingenommen, und so den Kritikern den Wind aus den Segeln genommen. Bei Matthäus hatten die Römer extra Wachen aufgestellt, damit dieser Betrug nicht möglich sein soll. Und als dann die Auferstehung begleitet von einem starken Erdbeben geschehen sei, seien diese Wachen völlig überfordert gewesen und wie tot umgefallen. Als sie dies ihren Vorgesetzten erzählt hätten, hätten diese ihnen Geld gegeben, damit sie behaupteten, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, während sie schliefen. Und schliesslich wird von theologischer und naturwissenschaftlicher Seite her oft behauptet, dass das Grab gar nicht leer gewesen sein konnte und das Ganze nur eine erfundene Geschichte wäre. Das Wesentliche am Osterglauben ist aber nicht das leere Grab, sondern die Tatsache, dass die Jünger und viele andere, u.a. auch Paulus, Jesus nach seinem Tod begegnet sind. Im 1. Korintherbrief wird ja das ganz deutlich als der Grund des Osterglaubens überhaupt genannt. Jesus im neuen Leib, aber als Jesus erkennbar, ist vielen begegnet. Paulus selber erwähnt nichts von einem leeren Grab und wusste wahrscheinlich auch nichts davon. Die Geschichte vom leeren Grab entstand vermutlich erst später und wohl vor dem Hintergrund, dass im jüdischen Glauben die leibliche Auferstehung der Toten am Ende der Zeiten als ein fester Bestandteil der Verheissung gilt. Eine Unterscheidung von Leib, Seele und Geist hat es im Gegensatz zum Griechentum im Judentum nie gegeben. Ein Jude hatte sich deshalb eine Auferstehung nur als leiblich vorstellen können.

Paulus zeigt jedoch hier eine ganz andere Möglichkeit von neuem Leben, auch wenn der irdische Leib wirklich gestorben ist. Dieses neue Leben ist wirklich neu und hat ewigen Bestand. Das Hoffnungsvolle und Unfassbare war gerade das, dass Jesus als der Lebendige erschien, *obwohl* er den natürlichen Weg des Sterbens erfahren hatte. Gerade *weil* er wirklich gestorben war, ist sein Zeugnis als Auferstandener für uns eine Offenbarung. Gerade dann, wenn das Grab *nicht* leer war, erhält das Ereignis eine Dimension, welche für uns zur Auferstehungshoffnung werden kann. Die Hoffnung, dass auch wir einmal wie Christus nach unserem eigenen Sterben verwandelt und einen Auferstehungsleib erhalten werden, welcher den Tod überwunden hat und nie mehr sterben wird. Die Auferstehungshoffnung zielt ganz eindeutig auf das, was nach dem irdischen Leben folgt. *Ich bin die Auferstehung, wer an mich glaubt wird leben auch wenn er stirbt. (Joh 11,25)* *Wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es gewinnen. (Mat 10,39)* Erst aus der Perspektive der Auferstehung werden diese Sätze von Jesus verständlich und für uns zu Hoffnungs- und Glaubenssätzen. Was immer auch passieren mag, der irdische Tod hat bei Gott nicht das letzte Wort und das Leben hat noch Dimensionen, von welchen wir noch kaum eine Ahnung haben. Das wirkt indirekt wieder zurück auf das jetzige, vergängliche Leben, welches so um vieles entspannter und angstfreier gelebt werden kann. So schön und anschaulich die Geschichte vom leeren Grab auch ist, sie führt uns auf eine missverständliche Fährte.

Was für Paulus bei seinem Plädoyer für die Auferstehung entscheidend war, ist deshalb nicht die *äusserliche* Erscheinungsform von Jesus, sondern die Tatsache, dass der Erschienenene als der *Gleiche* erkannt worden ist, welcher kurz davor am Kreuz gehangen hatte. Verwandelt zwar, aber die gleiche Person mit der gleichen persönlichen Geschichte.

Es ist zudem auffallend, dass die Berichte vom leeren Grab und sogar die Botschaft, dass Jesus auferstanden sei, bei den Jüngern noch keinen Glauben ausgelöst hatten. Erst die persönliche Begegnung mit dem Auferstandenen selbst. Das gleiche Phänomen kann man bei allen Osterberichten beobachten. Besonders schön auch bei diesen drei Frauen, welche plötzlich vor dem leeren Grab stehen und denen erst noch ein Engel erscheint, welcher ihnen erklärt, was geschehen sei. Nichts von Glauben und Osterfreude. Im Gegenteil: Sie erschrecken und rennen weg.

Erst die persönliche *Begegnung* löst die innere Überforderung. Was an Ostern geschah, war für alle unerwartet und unerhört neu. Es hat alles, was vorher gegolten hat, auf den Kopf gestellt. Und vor allem hat dadurch die Botschaft von der Liebe Gottes eine unübertreffbare Glaubwürdigkeit erhalten. Die Botschaft Jesu, dass das Reich Gottes nahe gekommen sei und durch die Gemeinschaft mit ihm schon jetzt erfahren werden könne. Dass das ewige und endgültige Leben durch den Glauben schon jetzt Teil der Gegenwartserfahrung werden kann. Überhaupt, dass Jesus der Messias ist, welcher gekommen ist, um die Welt mit Gott zu versöhnen und durch seinen Lebens- und vor allem auch Leidensweg zum Bruder aller Menschen zu werden.

Weil Jesus wirklich auferstanden *ist* und der Tod tatsächlich besiegt *ist*, ist auch alles andere, wofür Jesus stand, wahr und von Bedeutung. Auch Gerechtigkeit ist jetzt nicht mehr nur ein frommer Wunsch, sondern über die Grenze des Todes hinaus eine Perspektive, welche im Handlungshorizont Gottes bleibt.

*Und wes das Herz voll ist, geht der Mund über. (Lk 6,45)* Nur so ist es zu erklären, dass in der Folge die ursprünglich ungebildeten und einfachen Fischer und Handwerker zu feurigen und unerschrockenen Zeugen für die Sache Jesu

geworden sind. Wer vor dem Tod keine Angst mehr haben muss, kann viel unbelasteter leben und sich auf das konzentrieren, was ihn wirklich unbedingt angeht.

Manchmal würde ich es uns wünschen, etwas von dieser Risikobereitschaft, welche der Glaube ermöglichen kann, neu zu entdecken und auszuleben. Unsere Handlungsspielräume sind begrenzt, aber mit Gottvertrauen würde sich noch eine fast unbegrenzte Fülle von Möglichkeiten eröffnen. Und nur allzu oft bleiben wir weit hinter unseren Möglichkeiten zurück und eigentlich wissen wir das alle.

*Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.*

*Weil Christus aber auferstanden ist, ist unser Glaube nicht vergeblich und bleibt unser Leben spannend und lebenswert!*

AMEN

**Sendungswort und Segen – stehend**

*Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! 1. Kor 15,55.57)*

*Gott, segne uns und behüte uns,  
Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.  
Er blicke uns freundlich an.  
Und gebe uns Frieden.  
AMEN*

*Pfr. Matthias Fürst*